

L: Koh 1, 2-11

Ev: Lk 9, 7-9

**DIE (NUTZLOSE) NEUGIER DES HERODES**

Wahrscheinlich würde Herodes dem etwas depressiven Text aus dem Buch Kohelet widersprechen. Dort hat es geheißen, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt. Selbst jene Dinge, von denen man meint, sie seien neu, hat es ja doch irgendwann schon einmal gegeben. Trotz der bekannten Schöpfungsmythen, die erzählen, wie Gott oder die Götter die Welt einst erschaffen hatten (und damit einen Anfang gesetzt haben), gab es aufklärerische Tendenzen auch unter den Juden, die wie viele Griechen davon ausgingen, dass die Welt ewig ist. Sie war immer, sie wird immer sein. Ein ewiger Kreislauf, in dem sich alles wiederholt.

Ob Herodes zu diesen aufgeklärten Denkern gehörte, wissen wir nicht. Er war ja auch kein Philosoph, sondern ein Politiker. In jedem Fall hat er so etwas, oder besser so jemanden wie Jesus, noch nicht erlebt. Zumindest war das, was man über diesen Mann aus Nazaret erzählt hat, neu und ungewöhnlich, nichts, was schon einmal dagewesen wäre. Also, da tut sich doch etwas Neues unter der Sonne.

Wenn man nun zusätzlich bedenkt, dass der kurze Text nur einen Einschub darstellt zwischen der Schilderung der ersten Aussendung der Apostel und dem Bericht, mit dem sie dann zu Jesus kommen und über ihre Mission erzählen, denkt man sich, dass das doch gut zusammenpasst. Auf der einen Seite sind da die Boten, die den Auftrag haben, zu verkünden und die Verkündigung durch zeichenhafte Taten (Heilungen, Dämonen-austreibungen) zu unterstützen, und auf der anderen Seite ist da einer, der Interesse zeigt und neugierig ist. Freilich wissen wir auch, dass die Neugierde des Herodes sich auf das Sensationelle beschränkt, eine Bereitschaft, sich auch wirklich auf die Botschaft vom Reich Gottes einzulassen, ist nicht vorhanden. Das hat schon sein Umgang mit Johannes dem Täufer gezeigt.

Wenn wir jedoch einen Schritt zurückgehen und die ganze Szene mit etwas Abstand betrachten, fällt aber etwas auf: Herodes ist Jesus nicht grundsätzlich feindlich gesinnt. Dass er ihn töten will, wie die Pharisäer später zu Jesus sagen, ist deren Lüge, weil sie Jesus los sein wollen. Herodes dagegen will Jesus eigentlich nicht beseitigen. Er freut sich sogar, als ihn Pilatus später zu ihm schickt, ist aber enttäuscht, weil Jesus kein Mirakel wirkt. Auch da tötet er ihn nicht, sondern schickt ihn zu Pilatus zurück, was diesen zur Überzeugung bringt, dass die Anschuldigungen der Priesterschaft gegen Jesus falsch sind.

Was bemerkt man nun aus dem Abstand? Jesus stand nicht in direktem Konflikt mit der Politik. Der Konflikt, der Jesus ans Kreuz bringt, war der mit der Priesterschaft und den Superfrommen. Warum aber ist Jesus gegenüber den weltlichen Autoritäten so passiv? „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört“, „Wenn dich ein Soldat zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, geh zwei mit ihm...“ Jesus weiß doch gut Bescheid über die Brutalität der Besatzer, er weiß um die Unterdrückung und Ausbeutung der Bevölkerung.

Der Grund ist wohl der: Die politische Macht mit ihren Heeren, kann nur im Äußeren herrschen. Die religiösen Eliten dagegen wollen bis ins Gewissen hinein Macht über die Menschen ausüben. Das ist die schlimmste Form der Fremdbestimmung, wenn das Denken der Menschen geknebelt wird und dazu der Name Gottes missbraucht wird. Das Schlimmste sind nicht äußere Ketten oder Gefängnismauern. Das Schlimmste ist, wenn die Mauern im Kopf errichtet werden und Menschen ihre innere Freiheit verlieren. Das Schlimmste ist, wenn durch religiöse Eliten Menschen von Gott entfremdet werden, indem ihnen ein bedrohlicher, zorniger Gott vor Augen gezaubert wird.

Es ist schon richtig, dass Religion und Politik immer eng verschränkt waren und wohl immer auch sind. Doch die Befreiung beginnt dort, wo Menschen von den Mauern im Kopf befreit werden und sie wieder wahrnehmen können, dass sie alle, unmittelbaren Zugang zu Gott haben, zu einem Gott, der seine Geschöpfe als seine Kinder liebt und keinen zurückstößt und ausschließt. Herodes, der Fuchs, ist da nur ein kleines Problem. Den kann Jesus links liegen lassen und sich der eigentlichen Mission zuwenden.